

Günter Wagner (Redakteur der Theaterzeitung 'Fundus')

(aus: Theaterzeitung 'Fundus', hrsgg. von der Landesarbeitsgemeinschaft f.d. Darstellende Spiel an den Schulen Hessens e.V., Nr. 3/1997)

Es war das kürzeste Stück des HSTT (Hessisches Schultheatertreffen, d.R.), aber auch eines der eindrucksvollsten. Das lag nicht nur daran, dass es auf dem wunderschönen Rasenplatz des alten Klosterhofes bei herrlichem Wetter gespielt wurde und dass die Gegebenheiten des Ortes sehr geschickt einbezogen wurden, sondern es lag vor allem daran, dass die Schülerinnen, die es aufführten, außerordentlich exakt spielten und sehr wirkungsvoll präsent waren.

Mit den Mitteln des Tanztheaters griffen sie die alte Frage auf: Wie weit möchte ein Mensch Individualist sein und wie weit möchte oder muss er sich in die Menge einordnen und sich ihr anpassen?

Am Anfang standen die 13 Mädchen, scheinbar völlig gleich gekleidet in Jeansjacken und -hosen, in einer lockeren Formation ziemlich weit entfernt von den Zuschauern auf der weiten Rasenfläche. Sie sahen aus wie eine Gruppe von Soldaten oder Arbeitern, uniform, austauschbar. Doch als die Musik einsetzte, zeigte sich, dass sie Individuen waren, jede mit eigenem Verhalten, eigenen Träumen, Zielen. Das wurde verdeutlicht durch individuelle Bewegungsabläufe, die sich immer wiederholten, sich gegen einander verschoben, so dass so etwas wie ein serielles Muster daraus wurde. Doch ein Zeichen der Gleichförmigkeit? Die ergriff sie dann vollends, als eine Welle gleicher Bewegungen durch die Gruppe lief, eine Spielerin nach der anderen erfasste, einsog und aus den Individuen eine Masse machte, die mit maschinenmäßigen Bewegungen vorrückte und erst durch den schmalen Mühlgraben, der die Wiese trennte, vor den schon fast ängstlich zurückweichenden Zuschauern gestoppt wurde. Gegen die Gleichförmigkeit dieser Masse hatten zwar einzelne versucht, eine individuelle Haltung zu bewahren, aber sie waren sofort wieder einbezogen worden. Erst als der Graben alles aufhielt, konnte sich eine Spielerin aus dem Gruppenzwang befreien und die Umgebung wieder individuell wahrnehmen. Sie steckte damit die anderen an, die sich - wie die erste - aus dem Kollektiv lösten, die Uniform auszogen und wieder Einzelwesen wurden.

Eindrucksvoll war, wie gesagt, wie exakt das Ganze war. Die Gruppe hatte offensichtlich sehr intensiv an den an sich einfachen Bewegungsmustern geübt, so dass sie sehr flüssig und eindeutig wurden, Schwierig für die Zuschauer war, dass die Gruppe am Anfang, als sie noch individuelles Verhalten zeigt, schon so uniform aussah. Ist vielleicht gerade die Jeanskleidung ein Ausdruck sowohl der Zugehörigkeit zur Jugend wie ein Versuch, sich durch die verschiedenen Schnitte und Marken dann doch vom anderen zu unterscheiden? Hier zeigt sich das Problem, was man eigentlich tun darf und kann, um sich zwar als Individuum zu präsentieren, aber gleichzeitig von den anderen nicht als Außenseiter angesehen zu werden, sondern dazu zu gehören. Die Gruppe wollte eigentlich darstellen, wie man durch nichtkonformes Verhalten Freude und Vergnügen und Lebensqualität gewinnt. Aber der Auftritt der Masse war so stark, dass man eher den Eindruck hatte, dabei fühlten sich die einzelnen am wohlsten. Und es ist eben wirklich für den Menschen nicht einfach, sich zwischen einem offenen, aber gefährlichen Leben in der Individualität und dem Geborgensein in der Menge zu entscheiden. Die Gruppe machte es sich am Ende zu leicht, ein paar bunte Kleider anzuziehen löst dieses Problem nicht.

G.W.